

## Gestalten, die in unseren Herzen wohnen

Die deutsche Kulturarbeit im Sommer 1938 steht im Zeichen von Festwochen und Freilichtspielen. So hat man u. a. in Rathen im Sächsischen Felsengebirge den gelungenen Versuch unternommen, die Gestaltenwelt Karl Mays zu beleben. Der Bericht unseres Schriftleitungsmitgliedes gibt darüber ein deutliches Bild. Im übrigen verweisen wir auf die Bilderfolge in unserer Illustrierten Beilage vom 11. Juni 1938. Die Schriftleitung

„Da ist Winnetous Schwester,“ sagte mein Begleiter, ein junger SS-Mann aus Dresden. Und als ich seiner Handbewegung etwas auffällig folgte, stahl sich ein Lächeln in das hübsche Gesicht der so Bezeichneten. „Ja, ich bin Winnetous Schwester!“ war die lachende Bestätigung. Und auf eine Gegenfrage erzählte uns der gleiche Mund, daß „man“ im bürgerlichen Leben Hansi Keßler, Norddeutsche und von Beruf Schauspielerin sei.

Ja, so ist das hier im sächsischen Felsengebirge. Man sitzt inmitten des Lebens und Treibens des Kurortes Rathen und begegnet Karl-May-Gestalten, wie sonst guten Bekanntn. Da grüßt Old Shatterhand (Fritz Klippel) jetzt noch in „Räuberzivil“, da geht der „Weiße Biber“ (Heinz E. Pfeiffer) vorbei und da kommt schließlich ein echter Mediziner (Os-Ko-Mon). Und das alles geschieht, während man noch von dem bunten Straßenbild dieses Landstädtchens gefangen ist. Das trabt vorbei mit großen schweren Rucksäcken, Nagelschuhen und Kletterseilen, das singt zur Laute, flötet zur Fidel und summt zur Mundharmonika.

Die Schwester Winnetous sieht auf ihre kleine Armbanduhr, und da wir Kavaliere sind, stehen wir bald mit ihr am Eingang der Felsenbühne. Es lohnt, eine Stunde vor Beginn des eigentlichen Spiels hier zu sitzen. Die hohen Sandsteinfelsen schauen wie gute Riesen auf die herbeiströmenden Menschenmassen. Die Tannen, die den Vordergrund der Bühne bilden, gleichen ehemals königlich-sächsischen Grenadieren, so still, ernst und feierlich halten sie Wache.

Sagten wir schon, daß das sächsische Felsengebirge ein Eldorado für Bergsteiger sei? Wenn nicht, so bezeugen das jetzt, da wir im hellen Sonnenschein auf unseren Plätzen sitzen, die vielen Kletterer, die als weiße Punkte, mal am Seil schwebend, mal langsam Stück für Stück kletternd, die Felsriesen beleben. Unbekümmert darum, daß sich zu ihren Füßen Menschen sammeln, um den Beginn der Karl-May-Festspiele zu erwarten.

Nun ist's so weit! Die vielen über 2000 zählenden Zuschauer sind untergebracht. Musik klingt auf und ein Vorspruch beschwört die Gestalten unserer Jungenträume. Man muß schon ein verknöchertes Alter sein, wenn man sich dem malerischen Bild entziehen will, das sich nun, da der Sprecher geendet hat, und die Musik verstummt ist, bietet. Aus dem Felsen heraus kommen Rothäute, in ihren Händen Marterpfähle und man erfährt aus einem klaren knappen Dialog, daß sie hieran Old Shatterhand und seine Getreuen martern und töten wollen.

Da bringt man ihn selbst! Und schon hier, bei dem ersten kleinen Auftritt deutet sich die spätere Dramatik und Schönheit dieses Freilichtspiels an. Man hat klugerweise alles in die Spielhandlung einbezogen, die Felsen, den Wald, die Wege und Pfade vor, seitwärts und hinter den Zuschauern und man scheut sich nicht, vor den ersten Reihen der Besucher mit Pferden und Feuer, mit Bogen und Büchsen zu agieren.

Vielleicht ist es dieses unmittelbare Dabeisein, das jeden erfaßt, der hier sitzt. Herrgott, ist das ein Bild, wenn man nach dem Uhu-Schrei Winnetous Pferde herandonnern, Rothäute absitzen und, ehe sich noch der aufwirbelnde Staub gelegt hat, schon im Gefecht mit den verräterischen Feinden sieht. Ich sah Soldaten vor Kampfeslust die Hände ballen, hörte Männer mit den Zähnen knirschen, um ihre Rührung zu verbergen und ich sah Jungens mit aufgerissenen Augen und mit offenem Mund atemlos dem Geschehen zusehen und ich beobachtete Frauen, die sich ihrer Tränen nicht schämten.

Wodurch das alles möglich war? Ich kann es nur so erklären, daß hier jedem einzelnen aus dem Herzen gesprochen, nach seinem Wunschbild gehandelt und nach seinem Begriffsvermögen gespielt wurde. Wer wollte sich auch der schönen Tendenz entziehen, die Freundschaft höher als Gold, die Gerechtigkeit stärker als Rachegefühle und die Achtung vor einer stolzen Rasse besser als den Landraub von Bleichgesichtern zu werten. Zum letzten, wer spielt nicht mit, wenn um ihn bleierne Stille lastet und doch jeden Augenblick der feindliche Angriff erfolgen kann. Krachen dann die Gewehre von oben, aus den Tannen, von Bäumen, aus

Felslöchern, dann bedarf es nur noch der hervorbrechenden Scharen mit Pfeilen und Bogen, Schilden und Speeren, um beim Herangaloppieren der Retter mit aufzuatmen und in einen tobenden Beifallssturm auszubrechen.

Das alles könnte glauben machen, daß die hier tätigen Schauspieler, die alle vom Theater kommen, ein leichtes Spiel hätten. Dem ist nicht so. Von ihnen wird nicht nur ein ausgezeichnete klare Sprache verlangt, will man nicht Gefahr laufen, das Spiel zu verderben, sondern auch ein beinahe artistisches Können, denn es gilt, Steilabhänge zu stürmen, mit Pferden die Felsen heraufzujagen oder sich im Faustkampf zu behaupten. Das beide, Sprache und Darstellung, ganz ausgezeichnet sind, davon gibt der täglich immer größer werdende Zustrom der Besuchermengen Beweis, sind nicht zuletzt die vielen kleinen Einzelheiten, die man uns erzählte, Zeugnis. So sprachen Jungens Winnetous Schwester an und verlangten von ihr allen Ernstes Unterricht im Heranpürschen. Oder sie wollten von Old Shatterhand das richtige Schießen beigebracht haben.

Ueberblicken wir unseren Besuch der Rathener Karl-May-Festspiele, dann dürfen wir allen Beteiligten (nicht zuletzt dem ausgezeichnete echte indianische Tänze vorführenden Indianer Os-Ko-Mon) bestätigen, daß sie sich mit einer seltenen Einsatzbereitschaft zusammengefunden haben, um die Gedankenwelt Karl Mays sichtbar zu machen. Eine Gestaltenwelt, die ein Recht darauf hat, in unseren Herzen zu wohnen, weil sie Menschen- und Kämpfertum gleichermaßen verbindet und weil sie die Kräfte unterstreicht, die noch immer den Adel eines Lebens ausgemacht haben: Freiheit und Gerechtigkeit.

Es mag der schönste Lohn für alle Spieler sein, wenn wir schreiben, jeder, der nach Sachsen fährt, sollte nicht versäumen, sich die Karl-May-Festspiele anzusehen. Er wird dankbar und aufgeschlossen in seinen Alltag gehen!

Walter Hecht